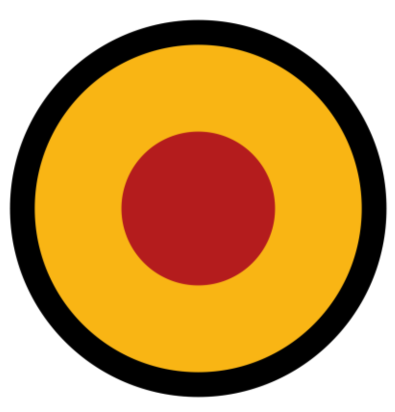
Interview mit Heinz-Peter Wack, Träger des Deutschen Kreuzes in Gold, Offizier beim Pionier-Bataillon 132, Dudweiler, 1988.

Ich traf Herrn Wack auf einer Kunstmesse in der Nähe von Saarbrücken, nachdem ich eine Broschüre aufhob, die er fallen ließ. Ich fragte ihn, ob er während des Krieges gedient habe, und er antwortete, ja. Als ich ihn nach irgendwelchen Auszeichnungen fragte und er das Deutsche Kreuz in Gold erwähnte, wollte ich ihm weitere Fragen stellen. Er willigte ein, mich eine Woche später zu treffen.

Sie waren zu Beginn des Krieges in einer Pioniereinheit. Wie sind Sie denn zum Militär gekommen?

Heinz: Wissen Sie, ich hatte eine Familiengeschichte, in der die Männer für Deutschland gekämpft hatten. Ich liebte dieses Land, es war unser Heimatland, und ich wollte es verteidigen. Ich wollte in die Armee eintreten, und ich hatte einen Hang zum Pionierdienst, also ging ich schließlich in dieses Feldhandwerk. Wir trainierten viel und mussten lernen, Wasser zu überqueren, Befestigungen zu bauen und sie zu zerstören. Wir trugen die Farbe Schwarz auf unseren Schulterklappen und Schirmmützen, um zu zeigen, zu welcher Abteilung wir gehörten. Wir mussten im Umgang mit Sprengstoff und speziellen Werkzeugen geschult werden. Ein Pionier hatte eine sehr gefährliche Arbeit, muss ich sagen. Oft mussten wir eine Festung stürmen, während der Feind noch im Inneren war und auf uns schoss.



Truppenkennzeichen der 132. Infanterie-Division

Wie haben Sie sich gefühlt, als 1939 der Krieg erklärt wurde?

Heinz: Ich war überhaupt nicht überrascht; unsere Propaganda hatte monatelang über Polen und die Exzesse gesprochen, die dort stattfanden. Wir wussten, dass Hitler Danzig und auch die anderen verlorenen Gebiete zurück wollte. Wissen Sie, heute spricht man nicht darüber, aber Polen hat nach dem ersten Krieg große Gebiete von Deutschland erhalten. Natürlich wollte Deutschland das Land zurückhaben, und Hitler versprach, dass er sich um die Rückgabe dieser Gebiete bemühen würde. Seien Sie vorsichtig, wenn sie sagen, wir wollten Lebensraum, denn der Raum gehörte bereits uns, und wir wollten ihn zurück, nachdem er uns genommen wurde. Vielleicht waren einige Deutsche wütend auf Hitler wegen des Krieges oder gleichgültig, aber wir Soldaten befolgten unsere Befehle. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass ich glücklich war, aber gleichzeitig hatte ich das Gefühl, dass wir durch das, was an der Grenze passierte, im Recht waren. Es hieß, dass Polen plante, das Land entgegen den Gesetzen des Vertrages zu befestigen. Die Deutschen, die im Land geblieben waren, berichteten von Misshandlungen und Diskriminierung. Ich hörte einiges, auch dass viele starben, bevor wir angriffen. Ich sah deutsche Zivilisten, die von Polen getötet wurden, polnische Soldaten und Zivilisten waren es. Nach dem deutschen Sieg wurden viele von denen, die gefasst wurden, erschossen. Es gab auch Angriffe auf Juden durch die Polen, die die Armee unterbinden musste. Können Sie sich das vorstellen? Sie würden das heute nicht glauben, aber wir haben die Juden geschützt.

Hatten Sie Angst, dass die Alliierten Deutschland 1939/40 besiegen könnte?



Heinz: Der Gedanke kam uns natürlich in den Sinn, nicht weit von hier griffen die Franzosen 1939 an. Sie nahmen einige Teile des Reichsgebiets in Besitz. Natürlich wollte unsere Propaganda das nicht erwähnen, da es eine Blamage war. Sie schlugen kleine Einheiten zurück und nahmen einige kleinere Städte ein. Sie wurden schließlich durch nachrückende Reserven und vor allem durch die allgemeine Angst vor dem Unbekannten aufgehalten. Sie begannen, auch die westlichen Städte zu überfliegen und warfen zunächst Propagandaflugblätter, dann Bomben ab. Eine Schule in der Nähe wurde von einer versehentlich abgeworfenen Bombe der Franzosen mit Schrapnellen getroffen. Ich habe gehört, dass viele Menschen in dieser Gegend Deutschlands entsetzt waren, dass Hitler mehr abgebissen hatte, als er kauen konnte. Es bestand die Befürchtung, dass wir von der Macht Frankreichs, Belgiens, Großbritanniens und Hollands überfallen werden. Der 10. Mai 1940 beendete diese Befürchtungen.

Ich interessiere mich dafür, Soldaten zu treffen, die an der Ostfront gedient haben. Sie sagten, Sie waren dort - wie haben Sie den russischen Soldaten erlebt?



Besonders in den ersten Jahren des Ostfeldzuges wendet die Rote Armee das Prinzip der „verbrannten Erde" an. Alle Einrichtungen, die der Gegner für sich nutzen könnte, werden im Falle eines Rückzugs durch die eigenen Leute verbrannt. Natürlich litt hierunter vor allem die sowjetische Zivilbevölkerung stark. Sie tragen ihren Besitz aus den brennenden Häusern, um wenigstens etwas zu retten. Die Wehrmacht muss häufig zuerst, wenn sie in eine Stadt kommt, gemeinsam mit der Bevölkerung die von der Roten Armee gelegten Brände löschen.

Heinz: Der Iwan war ein würdiger Gegner; ich habe erlebt, wie sie sich gegen unsere Streitkräfte behaupteten. Er war gut organisiert und ausgebildet. Dieser Unsinn, dass sie rückständige Menschen waren, stimmte einfach nicht. Wir liebten den Kommunismus nicht, und es ist interessant, dass viele der Soldaten das auch nicht taten. Wir nahmen viele gefangen, die Stalin hassten und Russland von den Kommunisten befreien wollten. Sie müssen auch wissen, dass wir sie gut behandelten, obwohl Stalin sich weigerte, den Konventionen zuzustimmen. Meine Männer behandelten die Verwundeten des Feindes genauso, wie wir es von ihnen erwarteten. Es stimmt, was erzählt wird: Die Kämpfe waren sehr brutal, denn sie kämpften bis zum Tod, um ihre Positionen zu halten.

Meine Generation hat Dinge gesehen, die kein Mensch je sehen sollte. Die Waffen, die in diesem Krieg eingesetzt wurden, waren schreckliche Erfindungen und eine Geißel für die Menschheit. Zum ersten Mal gab es Waffen, die ganze Häuserblocks und Städte zerstören konnten. Es war ihnen egal, wer die Opfer waren, sie machten keinen Unterschied. Ich sah in Russland, wie die Städte zur Front wurden, Stalin befahl 1941 während des Rückzugs alles zu zerstören. Ich sah, wie ganze Städte brannten, was ihren Kampfeswillen zeigte; sie zerstörten ihre eigenen Häuser, um uns zu berauben. Bauernhöfe voller Feldfrüchte wurden vergiftet, Brunnen gesprengt, Straßen und Wege zerstört. Wir hatten alle Hände voll zu tun, um die Schäden zu beseitigen. Der Iwan hatte die gleiche Hartnäckigkeit, wenn er im Angriff oder in der Defensive war. Die Söhne Russlands machten uns das Leben im Osten sehr schwer. Sie setzten sogar ihre Frauen ein, um uns zu bekämpfen, und einige Einheiten mussten sich mit ihnen im Kampf messen. Ich habe auf der Kriegsschule mit einem anderen Offizier gesprochen, der davon erzählte, dass seine Männer getötet wurden, weil sie weibliche Soldaten zunächst für nicht real hielten und sich weigerten, auf sie zu schießen.



Im März 1942 wurde in Vishniaki, einem Dorf 1,8 km außerhalb Moskaus, eine zentrale Frauenschule für die Ausbildung von Scharfschützen gegründet. Die Schule rekrutierte Frauen im Alter von 18 bis 26 Jahren, die körperlich fit waren und über eine mindestens siebenjährige Schulbildung verfügten. Direktorin der Schule war Nora P. Tschegodajewa, die als kommunistische Freiwillige im Spanischen Bürgerkrieg gekämpft hatte. Bis zum Ende des Krieges bildete die Schule 1.885 Scharfschützen und Ausbilder aus. Frauen galten als gute Scharfschützen, weil sie Stress und Kälte besser ertragen konnten als Männer und weil sie "mehr Geduld" hatten, um auf den perfekten Schuss zu warten.



Mittellose sowjetische Kinder verdienen sich ein paar Münzen, indem sie die Stiefel der deutschen Soldaten putzen.

An was erinnern Sie sich über die Zivilisten in Russland, wie waren die Beziehungen?

Heinz: Die Menschen waren gut zu uns, wir hatten gute Beziehungen. Die Kinder kamen immer zu uns, um uns Dinge zu verkaufen oder um für Geld Stiefel zu putzen. Im Winter mussten wir Hütten übernehmen, um uns vor der Kälte zu schützen. Diese waren in der Regel noch bewohnt, und wir mussten bei ihnen wohnen. Das war gut für uns, denn sie kochten oft Mahlzeiten für uns. In meiner Einheit gab es viele Jäger und wir brachten Kaninchen, Geflügel oder Schweine mit. Die Frauen kochten gute Gerichte, die wir alle genossen. Es heißt, dass sie sauer auf uns wurden, als die SS kam und anfing, mit den Partisanen zu kämpfen, aber das habe ich während meiner Zeit nie erlebt. Mein Kommandeur sagte einmal, er sei es leid, von den Männern zu hören, die Beziehungen zu den Mädchen haben wollten. Ein Soldat ist wegen eines sehr großen Mädchens, das ihm gefiel, abgehauen. Er wurde eine Woche lang unter Arrest gestellt und durfte sie nicht mehr sehen. In einigen ruhigen Gegenden ging das Leben weiter wie in Friedenszeiten und die Beziehungen blühten. Verstehen Sie mich nicht falsch, der Krieg war schlimm und der Aufenthalt an der Front brachte viele schlimme Dinge mit sich, vor allem für die Zivilisten. Sie konnten in die Kämpfe verwickelt werden oder zu den Partisanen gehören. Wir vertrauten ihnen, mussten aber auch aufpassen.

Wie kam es dazu, dass Sie mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet wurden?

Heinz: Ich gehörte zum Pionierbataillon 132, und wir waren auf der Krim, um Sewastopol einzunehmen. Es war eine große Stadt mit einem großen Hafen, deren Einnahme uns bei der Versorgung helfen sollte. Die Sowjets wussten, wie wichtig eine Stadt wie diese war, also wurden die Höhen mit vielen Festungen umgeben, um einen Angriff zu verhindern. Die Festungen trugen alle die Namen kommunistischer Helden. Der Iwan hatte eine sehr starke Truppe, einige ihrer besten Soldaten, um die Krim zu verteidigen. Zunächst hatten wir es sehr schwer, bis weitere Einheiten hinzukamen. Sie verfügten über eine massive Artillerie, die viele unserer Angriffe aufhielt, und ihre Luftwaffe bedrängte unsere Truppen. Jedem Bataillon wurden Festungen oder starke Punkte zum Angriff zugewiesen. Meiner Einheit wurde eine Festungsbatterie auf einem Hügel zugewiesen und wir hatten eine schreckliche Zeit damit. Der Iwan wurde gut versorgt und geführt, mit reichlich Munition. Wir mussten die Luftwaffe den Himmel räumen lassen. *[Erich von]* Manstein gelang es, ein Geschwader von Jägern und Stukas zur Hilfe zu holen. Sie griffen die Festungen an und ermöglichten es uns, sie auszuschalten. Mein Deutsches Kreuz habe ich bekommen, weil ich erfolgreiche Angriffe führte, bei denen das wichtigste Fort eingenommen wurde. Die Einnahme der Festung machte den Weg frei für den Fall anderer Festungen. Das hatte einen hohen Preis, aber wir haben uns durchgesetzt. Aber junger Mann, der Krieg ist nichts, worauf man stolz sein sollte, verstehen Sie das nicht als Zeichen meiner Unterstützung für den Krieg. Ich habe nicht gewollt, dass er stattfindet, und ich wünsche Ihnen, dass Sie den Krieg nie erleben.



Hauptmann Heinz-Peter Wack (zweiter von links) berichtet dem rumänischen Marschall Ion Antonescu über die Erstürmung der Festung in Sewastopol im Jahr 1942.

Eine letzte Frage noch: Was halten Sie von den alliierten Behauptungen über deutsche Kriegsverbrechen?

Heinz: Krieg ist an sich schon ein Verbrechen. Jede Nation, die sich am Krieg beteiligt, wird einige Regeln brechen, das ist unvermeidlich. Deutschland ist da nicht anders, wir hatten schlechte Menschen und wir hatten auch sehr gute Menschen. Es gab schlechte Soldaten, die Regeln brachen, und es gab gute, die das nicht taten. Ich wünschte nur, die Alliierten hätten zugegeben, dass auch sie Regeln gebrochen haben. Den Deutschen die alleinige Schuld zu geben, ist ungerecht und führt nur zu mehr Hass. Es stimmt, dass wir nicht nach Polen eingeladen wurden, aber warum hat Großbritannien Stalin nicht den Krieg erklärt, als er einmarschierte? Warum war es schlimm, als unsere Luftwaffe Festungsstädte bombardierte, die sich weigerten, zu kapitulieren, aber nicht schlimm, als die Alliierten es taten? Warum sind wir Verbrecher, weil wir Partisanen als Vergeltung für ihre Verbrechen erschossen haben, aber sie nicht, weil sie unbewaffnete Zivilisten getötet haben? Ich muss aufhören; Sie machen mich wütend auf mich selbst.



Das Ehrenmal vor dem Schloss, geschaffen vom Gefreiten Muth, Angehöriger der 132. Infanterie-Division. General Lindemann und viele andere tapfere Männer mussten sterben.